

BIANCA EXTRA

CORA
Verlag

6/20

Liebe und Familienglück



Küss mich, wenn es Sterne regnet
Immer die Brautjungfer, niemals die Braut?
Plötzlich eine kleine Familie
Du hast dich in mein Herz getanzt

*Kathy Douglass, Susan Crosby, Melissa
Senate, Allison Leigh*

BIANCA EXTRA BAND 84

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 84 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Kathleen Gregory
Originaltitel: „How to Steal the Lawman’s Heart“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

© 2010 by Susan Bova Crosby
Originaltitel: „At Long Last, a Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rita Hummel

© 2019 by Melissa Senate
Originaltitel: „A Promise for the Twins“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

© 2011 by Allison Lee Johnson
Originaltitel: „The Rancher’s Dance“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rainer Nolden

Abbildungen: Guas / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733748104

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KATHY DOUGLASS

Küss mich, wenn es Sterne regnet

Nie wieder Liebe! Das hat Trent sich nach dem Tod seiner Frau geschworen. Aber ausgerechnet die verführerische Carmen bringt seinen Entschluss in Gefahr. Die Frau, der er die Schuld an Annas Tod gibt ...

SUSAN CROSBY

Immer die Brautjungfer, niemals die Braut?

Fasziniert beobachtet Joe, wie Dixie sich vor dem Spiegel ein Brautkleid anhält. Vor einem Jahr haben sie sich getrennt. Woher kommt dann plötzlich seine Sehnsucht, sie im Brautkleid zu sehen?

MELISSA SENATE

Plötzlich eine kleine Familie

Nick hat seinem sterbenden Freund das Versprechen gegeben, die schöne Brooke und ihre Zwillinge zu suchen. Aber als er die drei findet, will er am liebsten gar nicht mehr weg von dieser kleinen Familie ...

ALLISON LEIGH

Du hast dich in mein Herz getanzt

Seinen Ehering hat der verwitwete Beck auch nach zwei Jahren nicht abgelegt. Bis nebenan eine zierliche Ballerina einzieht - und sich direkt in sein Herz tanzt. Doch Lucy will nur einen Sommer bleiben ...

KATHY DOUGLASS

Küss mich, wenn es
Sterne regnet

1. KAPITEL

Als Carmen Shields das Blaulicht im Rückspiegel sah, stöhnte sie auf. Der schlimmste Tag ihres Lebens wurde noch schlimmer.

„Hoffentlich sind alle Papiere in Ordnung“, murmelte sie und hielt am Straßenrand. Nachdem sie in Charlotte, North Carolina, gelandet war, hatte sie ihren hastig gepackten Koffer im Auto verstaut und war sofort losgefahren.

Tränen liefen ihr über die Wangen. Seit sie gestern im *Sweet Briar Herald* vom Tod ihrer Mutter gelesen hatte, weinte sie nahezu ununterbrochen. Obwohl Carmen in New York lebte, hatte sie die Zeitung ihrer Heimatstadt als einzige Verbindung zu ihrer Vergangenheit abonniert. Wie oft hatte sie wohl nach dem Telefonhörer gegriffen und dann doch wieder aufgelegt? Die Angst, zurückgewiesen zu werden, war übermächtig gewesen. Und jetzt war es zu spät.

Sie wischte sich die Tränen ab und wühlte in ihrer Handtasche nach dem Führerschein und dem Zulassungspapier.

Im Außenspiegel sah sie, wie ein dunkelhäutiger Mann mit kurzem schwarzem Haar aus dem Streifenwagen stieg. Er schaute auf ihr Kennzeichen, bevor er in ein Mikrofon an seiner Schulter sprach. Hochgewachsen und muskulös wirkte er äußerst selbstsicher.

Wenn der Polizist sich jetzt nicht beeilte, würde sie nicht rechtzeitig in die Kirche huschen können, um sich unbemerkt in die letzte Reihe zu setzen. Bei der Vorstellung, beim Beerdigungsgottesdienst von ihrem Vater entdeckt zu werden, zog sich in ihr etwas zusammen. Er hatte keinen

Zweifel daran gelassen, dass sie für ihn nicht mehr seine Tochter war, als er sie vor sieben Jahren aus dem Haus geworfen hatte. Sie hatte sich zu oft Ärger eingehandelt und ihn blamiert. Der Unfall hatte das Fass zum Überlaufen gebracht. Wahrscheinlich würde ihr Vater sie nicht persönlich aus der Kirche befördern, sondern sie vielmehr durch jemand anderen von der Beisetzung entfernen lassen. Aber diesmal würde sie sich nicht daran hindern lassen, sich von ihrer Mutter zu verabschieden.

Sie unterdrückte den Impuls, auf die Hupe zu drücken, und schaute wieder in den Außenspiegel. Der Polizist musste es bemerkt haben, denn er bat sie mit erhobenem Zeigefinger um Geduld. Dann notierte er sich etwas. Carmen holte tief Luft. Ihren ersten und einzigen Konflikt mit dem Gesetz hatte sie mit achtzehn erlebt, und der reichte fürs Leben.

„Ihren Führerschein, bitte.“

Er war so leise an die Fahrertür getreten, dass sie erschrak. Rasch reichte sie die Karte nach draußen.

„Sonnenbrille.“

Sie blinzelte. „Wie bitte?“

„Bitte nehmen Sie die Sonnenbrille ab.“

Hastig legte sie diese aufs Armaturenbrett.

„Wissen Sie, warum ich Sie angehalten habe?“, fragte der Officer. Er schien sie auch nicht zu erkennen. Kein Wunder, sie sah nicht mehr so aus wie vor sieben Jahren.

„Nein.“ Sie suchte an seiner Uniform nach einem Namensschild. Er trug keins. Auch das noch, sie war anscheinend vom Polizeichef persönlich gestoppt worden. Natürlich war es nicht mehr der alte, humorlose, übergewichtige Dale Muldoon, der vor sieben Jahren Chief gewesen war. Den hatte ihr Vater in der Tasche gehabt, und der Mann hätte nichts unternommen, ohne es vorher mit

Charles Shields abzusprechen. Sie konnte nur hoffen, dass sein Nachfolger eine unabhängigere Persönlichkeit war.

Trenton Knight sah die junge Frau an. „Sie sind in einer Fünfunddreißig-Meilen-Zone fünfundvierzig gefahren. Kurz vor einer Grundschule.“

„Es tut mir leid. Ich habe nicht gemerkt, dass ich zu schnell fahre.“

„Wir nehmen Geschwindigkeitsübertretungen sehr ernst.“

„Es tut mir leid“, wiederholte sie.

Trent glaubte ihr, aber irgendetwas mit ihr stimmte nicht. Jung, makellose goldbraune Haut und hohe Wangenknochen – bildhübsch. Ihre kaffeebraunen Augen waren gerötet, die Unterlippe zitterte. Er roch keinen Alkohol, aber das hieß nicht, dass sie fahrtüchtig war.

Er schob ihren Führerschein in die Brusttasche und trat zurück. „Bitte steigen Sie aus, Ma’am.“

Ihre Augen wurden groß. „Können Sie mir nicht einfach den Strafzettel geben und mich fahren lassen?“

Die Verzweiflung in ihrer Stimme war verdächtig. „Bitte verlassen Sie das Fahrzeug.“

Seufzend stieg sie aus und starrte ihn an, als würde sie auf weitere Anweisungen warten. Sie reichte ihm gerade bis zur Schulter und war konservativer gekleidet, als er erwartet hatte. Der Wind blies ihr das schulterlange Haar in die Augen, und sie strich es mit einer zierlichen Hand nach hinten.

Sie trug ein schwarzes Seidentop und einen langen schwarzen Rock. Er warf einen Blick in den Wagen. Eine schwarze Jacke hing hinter der Fahrertür.

Ihre Augen waren vom Weinen gerötet – keine Frage, sie trauerte um einen geliebten Angehörigen. Er kannte den Schmerz nur zu gut, denn er hatte seine Frau verloren.

„Brauchen Sie noch etwas von mir, Chief?“

„Nein.“ Jetzt nicht mehr.

„Darf ich dann bitte weiterfahren? Ich bin auf dem Weg zu einer Beisetzung“, bestätigte sie seine Überlegung. „Wenn ich nicht bald fahre, komme ich zu spät.“ Sie drehte den Kopf leicht zur Seite und strich über ein Augenlid. „Ich halte mich an die Geschwindigkeitsbegrenzung und zahle die Strafe, bevor ich wieder abreise. Ich verspreche es.“

Ihre leicht heisere Stimme brach beim letzten Wort. Er entschied sich, ihr keinen Strafzettel zu verpassen. So gnadenlos verhielt selbst er sich nicht.

„Diesmal belasse ich es bei einer Verwarnung. Ihre Familie würde nicht wollen, dass die nächste Beisetzung *Ihre* ist.“

„Danke.“

Er schaute auf ihren Führerschein, und ihm blieb urplötzlich das Herz stehen.

Carmen Shields. Er sprach mit der Frau, die den Tod seiner Frau zu verantworten hatte. Sie war zwar nicht selbst gefahren, aber sie hatte im Wagen gesessen und zugelassen, dass der Fahrer sich betrunken ans Steuer setzte.

Dass er sie nicht sofort erkannt hatte, überraschte ihn – sicher, sie sah nicht mehr aus wie der Amok laufende Teenager, dessen Gesicht sich in sein Gedächtnis eingebrannt hatte. Damals war ihr Haar rückenlang gewesen, voller Wellen und Locken, nicht seidenglatt bis zu den schmalen Schultern. Und sie hatte immer große Ohrringe getragen, nicht winzige Perlen. Die höfliche, respektvolle Frau vor ihm war ganz anders als der freche und streitlustige Teenager von früher.

„Carmen Shields. Ich hätte Sie erkennen sollen.“

Zorn stieg in ihm auf, als er sich an den Abend des Unfalls erinnerte.

Anna hatte Schokoladeneis zum Nachtsch gewollt, und er hatte versprochen, es nach der Arbeit zu besorgen, es dann

aber angesichts der Hektik auf der Polizeiwache vergessen. Sie hatte ihn auf die Wange geküsst und war selbst losgefahren. Eine Stunde später war er angerufen worden. Jetzt stand er am Straßenrand, alles verschwamm vor seinen Augen, und sein Magen rebellierte. Hätte er an das dämliche Eis gedacht, wäre seine geliebte Anna nicht auf dieser Straße unterwegs gewesen.

„Ich kann Ihnen nicht folgen, Chief. Ich weiß nicht, wer Sie sind. Als ich noch hier in der Gegend lebte, war Dale Muldoon der Polizeichef.“

Trent ballte die Hände zu Fäusten. Dale hatte geholfen, die Ermittlungen schneller als nötig abzuschließen, was Trent ihm niemals verzeihen würde. Deshalb hatte er gegen ihn kandidiert und ihn als Polizeichef abgelöst.

„Dale hat sich vor drei Jahren zur Ruhe gesetzt.“

„Okay.“ Sie wartete noch immer darauf, dass er ihr den Führerschein zurückgab.

„Mein Name ist Trenton Knight.“

Sie blinzelte nicht einmal. Der Name sagte ihr anscheinend nichts.

„Anna Knight war meine Ehefrau.“

Noch immer keine Reaktion. Carmen Shields' Miene veränderte sich kein bisschen. Hatte sie vergessen, wer bei dem Unfall ums Leben gekommen war? Bedeutete es ihr so wenig, dass sie sich nicht einmal an Annas Namen erinnerte?

„Sie wurde vor sieben Jahren getötet, als ein betrunkenener Teenager am Steuer eines SUV ein Stoppschild überfahren und ihren Wagen gerammt hat. *Sie* waren damals die Beifahrerin!“

Carmen schnappte nach Luft und hielt sich an ihrem Wagen fest. „Die Frau im anderen Wagen ist *gestorben?!*“

„Ja. Zwei Töchter haben ihre Mutter verloren.“

„Das ... wusste ich nicht.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich kannte ihren Namen nicht. Niemand wollte mir etwas erzählen.“

Als Carmen sofort nach Abschluss der Ermittlungen aus der Stadt verschwunden war, hatte Anna noch um ihr Leben gekämpft. Das war sieben Jahre her. Hatte niemand aus der Shields-Familie es für nötig gehalten, ihr von Annas Tod zu erzählen?

Er biss die Zähne zusammen. „Sie hat neunzehn Tage darum gekämpft, bei der Familie bleiben zu können, die sie liebte. Doch sie war einfach zu schwer verletzt. Sie ist in meinen Armen gestorben.“

Carmen streckte beide Hände aus. Er wich zurück.

Sie faltete die Hände wie zum Gebet. „Oh Gott. Das alles tut mir so leid. Wenn ich es ungeschehen machen könnte, würde ich es tun.“

„Ihre Entschuldigung ändert nichts.“ Er war versucht, sie länger hier festzuhalten, damit sie zu spät zur Beisetzung ihrer Mutter kam. Aber Anna hätte es niemals gutgeheißen. Er würde die Erinnerung an sie nicht beschmutzen, indem er jetzt seinem Hass nachgab.

Er ließ den Führerschein in Carmens Hand fallen. „Fahren Sie in meiner Stadt nicht zu schnell.“ Entschlossen ging er davon, aber es war zu spät. Diese Frau wiederzusehen, hatte die nie richtig verheilte Wunde in seinem Herzen wieder aufgerissen.

Carmen stand abseits der kleinen Gruppe von Trauernden am Grab ihrer Mutter. Sie war nahe genug gewesen, um die Zeremonie zu hören, aber auch weit genug, um nicht bemerkt zu werden. Jetzt war alles vorüber. Der Geistliche hatte das letzte Gebet gesprochen, und die letzte weiße Rose war auf den Sarg gelegt worden, bevor er in die Erde hinabgelassen wurde. Ein letzter Nachbar umarmte ihre

Schwestern, klopfte ihrem Vater auf die Schulter und ließ das traurige Trio allein.

Ein Eichhörnchen huschte über den Rasen. Carmen schaute zum blauen Himmel hinauf. Es war ein wunderschöner Tag, und dass ihre Mutter ihn nicht erleben konnte, brach ihr das Herz.

Sie hatte so viel wertvolle Zeit mit ihrer Mutter versäumt – Zeit, die sich nie nachholen ließ. Könnte sie doch nur in die Vergangenheit zurückkehren und ändern, was passiert war. Dann hätte sie sich von den anderen Jugendlichen ferngehalten, wäre zur Schule gegangen und anschließend sofort nach Hause.

Aber die Fehler der Vergangenheit ließen sich nicht rückgängig machen. Sie konnte nur nach vorn schauen und bessere Entscheidungen treffen.

Langsam näherte Carmen sich ihrer Familie. Obwohl sie ihren Vater zwischen ihren beiden Schwestern vor der Kirche bereits kurz gesehen hatte, war sie schockiert, wie sehr er sich verändert hatte. Charles Shields sah aus, als könnte ein Windstoß ihn umwehen. Früher hatte er jeden Raum beherrscht, jetzt wirkte er verloren.

„Daddy“, sagte Carmen mit brechender Stimme. Niemand drehte sich um, und erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie geflüstert hatte. Sie räusperte sich. „Daddy.“

Ihre Familie wandte sich um. Charlotte, ihre älteste Schwester, sah sie mit ausdruckslosen Augen an, das Gesicht voller verlaufener Wimperntusche. Charmaine, die mittlere Schwester, schrie leise auf, als hätte sie ein Gespenst gesehen.

Ihr Vater kehrte ihr den Rücken zu und ging zur wartenden Limousine.

„Daddy, bitte!“, rief Carmen verzweifelt. „Bitte, sprich mit mir.“ Sie hielt sich an einem Grabstein fest, als ihre Beine

nachzugeben drohten. Er hatte durch sie hindurchgeblickt und war davongegangen, als wäre sie eine Fremde.

Charlottes eiskalter Blick bohrte sich in Carmen. „Daddy trauert. Er braucht dieses Drama jetzt nicht.“

„Drama?! Ich will nur mit ihm reden.“ Und ich würde mich am liebsten von ihm in die Arme nehmen lassen, wie vor all den Jahren als kleines Mädchen, wenn ich vom Fahrrad gefallen war und mir die Knie aufgeschürft hatte.

Damals war ihr Vater ihr Held gewesen. Sie hatte ihn vergöttert, bis sie herausgefunden hatte, dass seine Liebe nicht bedingungslos war. Solange sie sich so kleidete, wie er wollte, und mit denjenigen Menschen Umgang hatte, die er für sie aussuchte, gehörte seine Liebe ihr. Aber wenn sie rebellierte und eigene Entscheidungen traf, dann löste sich seine Liebe auf wie Tau in der Sonne. Trotzdem hatte sie insgeheim gehofft, dass er sie irgendwann wieder willkommen heißen würde. Doch sein Zorn und seine Enttäuschung brannten noch so heiß wie vor sieben Jahren. Er hatte anscheinend tatsächlich aufgehört, sie zu lieben.

Charmaine unternahm keinen Versuch, sie zu berühren. „Carmen, bitte, versuch uns zu verstehen. Daddy leidet. Er und Mama waren fünfunddreißig Jahre verheiratet. Er steht noch unter Schock. Dich wiederzusehen, war noch ein weiterer Schock.“

„Und ich habe meine Mutter verloren“, erwiderte Carmen.

„Typisch“, fauchte Charlotte. „Nach allem, was du uns angetan hast, denkst du nur an dich selbst.“

„Das ist doch nicht wahr!“, protestierte Carmen. „Ich weiß, ihr trauert ebenso sehr wie ich. Ich dachte, wir könnten einander helfen, den Schmerz zu ertragen.“

Charlotte straffte sich. „Ist das dein Ernst? Du glaubst, du könntest einfach hier auftauchen und so tun, als hättest du keine Schande über unsere Familie gebracht?“

Charlotte war immer wie die weibliche Version ihres Vaters gewesen – hart, gnadenlos und stolz. Charles verlangte, dass Carmen seinen unmöglich hohen Ansprüchen genüge. Als sie begriff, dass nur marionettenhafter Gehorsam ihn zufriedenstellen würde, hörte sie auf, es auch nur zu versuchen. Sie fing an, die Schule zu schwänzen und mit einer Gruppe von Unruhestiftern abzuhängen. Obwohl die Phase nicht lange dauerte, wirkte sie sich fatal auf ihr Leben aus. Ihr Vater hatte für den Kongress kandidieren wollen, als sich der Unfall ereignete und seinen Traum zerstörte. Offenbar hatte er ihr noch immer nicht verziehen.

Auch ihre Schwestern würden sie niemals willkommen heißen. Charlotte brauchte Charles' Anerkennung, und Charmaine war zu ängstlich, um sich gegen ihren Vater zu stellen. Carmen sah den beiden nach, als sie sich zu ihrem Vater in die Limousine setzten und der Wagen davonfuhr. Einmal mehr war sie allein, getrennt von der Familie, die Carmen als Mitglied nicht wollte. Sie gab sich einen Ruck und trat ans Grab ihrer Mutter. In der hohen Vase neben der Grube standen noch mehrere Rosen, und sie nahm die schönste heraus. Sie schnupperte daran und küsste die Blüte. Dann schloss sie die Augen, betete um Kraft und ließ die Blume ins Grab fallen.

„Leb wohl, Mama. Ich habe dich auch dann noch geliebt, als du aufgehört hast, mich zu lieben.“

Sie drehte sich um und ging mit schweren Schritten zum Mietwagen. Sie hatte sich gerade hineingesetzt, als ihr Handy läutete. Dankbar griff sie danach. Der Anruf bewahrte sie davor, zu verzweifeln oder – schlimmer noch – sich dem Selbstmitleid hinzugeben.

„Hallo?“

„Wie geht es dir, Carmen?“

Damons warme Stimme umfing sie und spendete ihr den Trost, den ihre Familie ihr verweigert hatte, und sie spürte,

wie ihre Anspannung etwas nachließ. Er war die starke Vaterfigur, die sie gebraucht hatte. Ohne ihn hätte sie die vergangenen Jahre nicht überlebt.

Sie war obdachlos, verzweifelt und allein in New York gewesen, als er sie gefunden hatte. Er hatte ihr einen Job als Sekretärin in seiner Kunststofffirma gegeben und ihr eine Bleibe besorgt. Und er hatte ihre Ausbildung finanziert. Kurz gesagt, er hatte ihr das Leben gerettet. Später hatte sie erfahren, dass er vielen anderen Mädchen geholfen und ihnen das gegeben hatte, was er seiner eigenen Tochter nicht hatte geben können.

„Ganz okay.“

Er schwieg, und Carmen wusste, dass er ihr nicht glaubte.

„Na ja, *okay* ist vielleicht etwas übertrieben“, gab sie zu.

„Hast du deinen Vater getroffen?“

„Ja. Und er hat mir klargemacht, dass er nichts mit mir zu tun haben will. Er hat also ernst gemeint, was er gesagt hat, als er mich aus dem Haus warf. Ich bin nicht mehr seine Tochter.“ Die letzten Worte gingen im Schluchzen unter. Sie wischte sich die Augen mit dem Ärmel ab.

„Hat er *das* gesagt?“

Sie schluckte mühsam, holte ein Taschentuch aus der Handtasche und putzte sich die Nase. „Nein, er hat nichts gesagt.“ Sie nahm sich ein frisches Tuch. „Und erzähl mir nicht, dass er leidet, weil er seine Frau verloren hat. Ich habe meine Mutter verloren und leide auch.“

„Das wollte ich überhaupt nicht sagen.“

„Gut. Bist du zurück in den Staaten?“

„Ich bin heute Morgen angekommen. Ich wünschte nur, ich hätte bei dir sein können, damit du das nicht allein hättest durchmachen müssen.“

Carmen wünschte es auch. Aber als Damon angeboten hatte, früher von seiner Geschäftsreise zurückzukommen und sie nach Sweet Briar, Virginia, zu begleiten, hatte sie

ihm erklärt, das sei nicht nötig. Sie war naiv gewesen und hatte geglaubt, dass ihre Familie sie mit offenen Armen aufnehmen würde.

„Kannst du mich vom Flughafen abholen?“, fragte sie.

„Das habe ich doch schon zugesagt.“

„Ich meine *heute Abend*, sobald ich einen Flug nach Hause bekomme.“

„Heute Abend?!“

„Ja.“

Damon seufzte. „Was ist denn passiert, Schatz?“

„Daddy ist nicht wie du. Er hält nichts von einer zweiten Chance. Er will keinen einzigen Tag mehr mit mir zusammen sein. Nicht wie du mit Kimberley.“

Damons Tochter Kimberley war vor zwölf Jahren bei einem Badeunfall ums Leben gekommen – sie wäre jetzt ein paar Jahre jünger als Carmen gewesen.

„Carmen, dein Vater ist in Trauer“, sagte Damon leise. „Und er steht unter Schock. Lass ihm Zeit. Hast du mir nicht erzählt, dass du deine Familie wieder an deinem Leben teilhaben lassen möchtest? Wie willst du das denn erreichen, wenn du ihnen keine Chance dazu gibst? Du wirst nie wissen, ob eine Versöhnung möglich ist, wenn du wegläufst. Versuch es. Ich bin ja nur einen Anruf entfernt. Wenn du mich brauchst, nehme ich das erste Flugzeug. Okay?“

Sie atmete tief durch. „Okay. Ich bleibe. Vorläufig.“

„Ich bin mir sicher, es ist die richtige Entscheidung.“

„Da ist noch etwas“, sagte sie.

„Was?“

„Erinnerst du dich an den Unfall, von dem ich dir erzählt habe?“

„Natürlich.“

Sie schloss die Augen. „Die Fahrerin des anderen Wagens ist gestorben.“

„Oh, Carmen. Weißt du das genau?“

„Ja. Ich bin heute ausgerechnet dem Witwer begegnet.“ Ungebeten schoss ihr Trenton Knights Anblick durch den Kopf. Seine Trauer war zu spüren gewesen. Er trug einen Ehering, und sie war überzeugt, dass er noch von der Frau stammte, die bei dem Unfall gestorben war. Sein Schmerz war zu frisch und sein Zorn zu akut, als dass Carmen hätte glauben können, er könnte mit einer anderen Frau sein Glück gefunden haben. „Sie hatte zwei kleine Mädchen.“ Sie schluchzte. „Ich habe mich bei ihm entschuldigt, aber er hat es nicht angenommen.“

„Wenn es dir wirklich leidtut, reichen Worte nicht aus.“

„Ich weiß. Danke, Damon. Ich weiß nicht, was ich ohne dich tun würde.“

„Ich bin immer für dich da.“

„Ich rufe dich morgen an.“

Sie saß eine Weile da und dachte nach. Damon hatte recht. Sie musste etwas *tun*. Und sie wusste, wo sie damit anfangen würde. Sie stieg aus und straffte die Schultern. Um nach vorn zu schauen, musste sie zurückblicken.

Es dauerte eine Weile, bis sie Anna Knights Grab gefunden hatte. Der Stein war sauber, und mitten auf dem Grab wuchs ein pinkfarbener Rosenstrauch. Carmen holte tief Luft.

„Ich bin Carmen Shields. Ich habe gerade erst erfahren, dass du bei dem Unfall damals ums Leben gekommen bist.“ Sie schluckte, machte aber tapfer weiter. „Das wusste ich nicht. Es tut mir so entsetzlich leid. Ich bin deinem Ehemann begegnet. Er schien traurig zu sein.“ Und wütend, hätte sie hinzufügen können, ließ es aber. „Ich verspreche, ich werde mein Bestes für deine Mädchen geben. Ich werde alles tun, um ihnen zu helfen.“

Sie erhob sich, drehte sich um und stand Chief Knight gegenüber.

2. KAPITEL

„Was tun Sie hier?“

Carmen sah das zornige Gesicht des Polizeichefs und schaute rasch zur Seite, um nach einer Antwort zu suchen. Er stand zwischen zwei Mädchen, die vermutlich seine Töchter waren. Die Jüngere war etwa acht, hielt einen Bogen pinkfarbened Bastelpapier in der Hand und sah Carmen neugierig an, ein Lächeln auf dem hübschen Gesicht.

Das andere Mädchen war älter, vielleicht fünfzehn oder sechzehn. Sie war groß und schmal, die Hände in den Gesäßtaschen der engen Jeans. Sie bedachte Carmen mit einem kurzen Blick und wandte sich seufzend ab.

Endlich tat Carmen, was sie bisher vermieden hatte. Sie sah Chief Knight an. Er trug eine dunkle Hose und einen weißen Pullover. Und er hatte einen Strauß Wildblumen und einen großen Luftballon mit der Aufschrift *Happy Birthday* in den Händen.

Carmen erstarrte. Sie hatte etwas für ihn und seine Familie tun wollen, aber Ort und Zeitpunkt waren eindeutig falsch. Sie murmelte eine Entschuldigung und wollte davongehen, aber schon beim ersten Schritt versank ihr Absatz im feuchten Gras, und sie stolperte. Sie versuchte, sich irgendwo festzuhalten, griff jedoch ins Leere.

Leise fluchend ließ Chief Knight den Strauß fallen, packte sie an den Oberarmen und half ihr auf eine Steinbank unter einem Baum.

„Es tut mir so leid“, flüsterte sie.

Er beugte sich hinab, damit nur sie ihn hören konnte. „Sagen Sie das nie wieder zu mir. Ihre angebliche Reue

ändert gar nichts. Selbst wenn ich dumm genug wäre, sie Ihnen abzunehmen. Verstanden?“

Er ließ sie los und ging zum Grab zurück.

„Wer bist du?“ Das kleine Mädchen stand jetzt vor ihr und betrachtete sie voller Neugier. In ihrem leuchtend gelben Sommerkleid und mit zwei dazu passenden Schleifen im Haar sah sie aus wie ein Engel. Ihr Blick zuckte von Carmen zu ihrem Vater, der reglos dastand und ganz offenbar um seine Beherrschung rang.

„Mein Name ist Carmen. Carmen Shields.“

„Kannst du meine Mommy?“

„Nein“, gab Carmen zu und hätte sich am liebsten in Luft aufgelöst. Herzukommen war eindeutig ein Fehler gewesen. Dieser Moment gehörte allein der Familie.

„Robyn, warte bei deiner Schwester.“

„Okay, Daddy.“ Das kleine Mädchen machte einen Schritt, drehte sich wieder zu Carmen um und lächelte traurig. „Mommy hat uns sehr lieb gehabt“, sagte sie, bevor sie zu ihrer Schwester ging.

Plötzlich schämte Carmen sich so sehr, dass es ihr die Luft nahm. Sie zog ihre Jacke glatt und wich Chief Knights Blick aus. „Ich wollte nicht stören.“

Als sie sich zum Gehen wandte, stellte er sich ihr in den Weg. „Sie haben meine Frage nicht beantwortet. Was tun Sie am Grab meiner Frau?“

Carmen schüttelte den Kopf, ging um ihn herum und eilte davon.

Trenton sah Carmen nach, als sie den Friedhof verließ.

„Warum war die Lady hier, Daddy?“, fragte Robyn, während sie ihre kleine Hand in seine schob.

„Ich weiß es nicht.“

„Wer war sie?“

„Ich weiß, wer sie war“, sagte Alyssa.

„Wirklich?“ Hatte sie Carmen Shields erkannt? Sie war damals erst sieben gewesen.

„Ja.“ Mehr sagte Alyssa nicht. Sie warf das Haar über die Schulter. Mit dreizehn hatte sie beschlossen, dass ein Pferdeschwanz zu kindisch für sie war.

„Wer ist sie denn?“, wollte Robyn wissen und hopste ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. „Sag schon.“

Alyssa konzentrierte sich ganz auf ihre Schwester, als wollte sie ihren Vater aus dem Gespräch ausschließen. „Sie ist eine von Mrs. Shields' Verwandten. Du weißt schon, die Lady, die immer Kekse und Kuchen ins Jugendzentrum gebracht hat.“

„Sie war nett. Sie hat mir immer einen Extrakeks gegeben“, sagte Robyn. Ihr Blick wurde ernst. „Sie ist gestorben.“

„Ich weiß“, sagte Trenton. Rachel Shields war eine freundliche Frau gewesen. Einige Tage nach Annas Beisetzung war sie in die Polizeistation gekommen und hatte sich für die unglückliche Rolle entschuldigt, die ihre Tochter beim Tod seiner Frau gespielt hatte. Er hatte sie stehen lassen, bevor sie zu Ende sprechen konnte.

Später hatte er herausgefunden, dass sie dafür gesorgt hatte, dass die Frauen ihrer Kirche Mahlzeiten für seine Familie zubereiteten. Acht Wochen lang war pünktlich um fünf Uhr nachmittags ein komplettes Abendessen in sein Haus geliefert worden. Sie hatte auch organisiert, dass jeden Samstag Frauen kamen, um sauber zumachen und die Wäsche zu waschen. Als alleinerziehender Vater einer einjährigen und einer siebenjährigen Tochter war er dafür dankbar gewesen.

„Kommt schon. Lasst uns Mommys Geschenke hinlegen.“

Sie erwähnten Carmen nicht mehr, während sie sich um Annas Grab versammelten. Robyn lehnte das Bild, das sie gemalt hatte, an den in Granit gemeißelten Namen ihrer

Mutter, und Alyssa band den Luftballon an einem schweren Stein fest und legte ihn auf den Grabstein. Anna wäre heute achtunddreißig Jahre alt geworden. Sie war viel zu jung gestorben.

Trent tat alles in seiner Macht Stehende, um bei seinen Töchtern die Erinnerung an Anna wachzuhalten, aber war sich nicht sicher, ob es ihm gelang. Alyssa war klein gewesen, als Anna gestorben war. Robyn war ein Baby gewesen und hatte keine eigenen Erinnerungen. Er sagte ihnen dauernd, wie sehr ihre Mutter sie beide geliebt hatte, aber in letzter Zeit kamen ihm Zweifel, ob das genug war.

Als Anna in seinen Armen gestorben war, hatte er ihr versprechen müssen, dass er für ihre Kinder eine liebevolle Stiefmutter finden würde. Es war das einzige Versprechen an sie, das er nicht gehalten hatte. Er hatte sein Herz mit ihr zusammen begraben. Es gab nichts mehr, das er einer anderen Frau hätte geben können.

„Vergiss nicht, du kannst mich jederzeit anrufen“, sagte Carmen. Sie wartete noch einen Augenblick, dann legte sie auf. Sie hatte auf den Anrufbeantwortern ihrer Schwestern lange Nachrichten hinterlassen. Sie hatte auch versucht, Voicemails auf den Handys zu hinterlassen, aber Charlottes Nummer gehörte jetzt zu einem Fahrradkurierdienst. Charmaines alte Nummer war inzwischen die eines Mannes, dessen feindselige Freundin gedroht hatte, Carmen fertigzumachen, wenn sie ihren Freund noch einmal anrufen sollte.

Carmen setzte sich in einen gestreiften Sessel, sah sich um und hoffte, etwas zu entdecken, das sie von ihren deprimierenden Gedanken abzulenken vermochte. Obwohl sie sich in einem der kleineren Zimmer im Bed-and-Breakfast-Hotel befand, fehlte es an nichts. Das breite Bett

stand am offenen Fenster, und ein nach Rosen duftender Luftzug ließ den Vorhang wehen.

Unter anderen Umständen hätte sie sich hier wohlfühlt. Jetzt hatte sie das Gefühl, als würden die Wände auf sie zukommen. Sie sprang auf, wühlte in ihrem Koffer und zog eine weiße Hose und ein dunkelrotes Top an. Dann schnappte sie sich die Handtasche und eilte ins Freie.

Sie schlenderte die Straßen entlang, atmete die saubere Luft ein und ertappte sich dabei, wie sie lächelte. Sie überquerte die Main Street und blieb vor einem Restaurant namens Heaven on Earth stehen. Ihr Magen knurrte. Seit dem Tee und Muffin im B&B hatte sie nichts zu sich genommen.

Sie ging hinein, wurde an einen freien Tisch geführt und bekam eine Speisekarte gereicht. Carmen überflog sie, als eine Kellnerin erschien.

„Hi, ich bin Joni und bediene Sie heute.“

„Hallo. Was können Sie mir empfehlen?“, fragte Carmen.

„Mein Bruder Brandon ist Koch und Betreiber, also muss ich sagen, dass alles gut ist.“

Carmen lächelte. „Stimmt das denn auch?“

„Ganz ehrlich, ich kann alles empfehlen. Was mögen Sie? Ich nenne Ihnen gerne meine Lieblingsgerichte.“

„Na ja, ich esse kein Rindfleisch, aber ich mag alles andere.“

„In diesem Fall empfehle ich die Lachsfilets mit Brunnenkresse-Mayonnaise oder Bulgogi vom Lachs, also koreanisch mariniert und über offenem Feuer zubereitet, mit Pak Choi und Pilzen. Wenn Sie jedoch lieber Huhn möchten, macht Brandon Ihnen ein tolles Pfannengericht mit Zitronensoße.“

„Das klingt alles köstlich. Ich nehme das Huhn.“

Joni hatte nicht übertrieben. Carmen schmeckte es himmlisch.

Als die Kellnerin kam, um den Tisch abzuräumen, sparte Carmen nicht mit Lob.

„Ich gebe das Kompliment an Brandon weiter. Aber ich warte damit bis zum Feierabend, weil er sich so viel darauf einbildet, dass er vielleicht vor Stolz platzt.“

Carmen lächelte. Jonis Freundlichkeit tat gut, nachdem ihre eigene Familie Carmen derart eisig empfangen hatte.

„Was bringt Sie in unsere kleine Stadt?“

„Die Beisetzung meiner Mutter.“

Joni wurde schlagartig ernst. „Das tut mir leid.“

„Danke.“

Joni musterte sie. „War Ihre Mutter Rachel Shields?“

„Ja.“

„Sie sehen ihr ähnlich. Sie war eine wunderbare Frau.“

„Danke.“

„Wie lange bleiben Sie in der Stadt?“

„Ich weiß es noch nicht“, gab Carmen zu.

„Wenn Sie Zeit haben oder einfach mal genug von der Familie haben, kann ich Ihnen einen perfekten Vorschlag machen.“

„Ich bin keine gute Kellnerin.“

„Soll das ein Witz sein?“ Joni lachte. „Sie sind viel zu nett, um Sie meinem Bruder auszusetzen.“

Carmen hörte heraus, dass Joni ihren Bruder liebte, und spürte einen Anflug von Neid. „Was schwebt Ihnen vor?“

„Sie könnten ehrenamtlich im Jugendzentrum aushelfen. Es ist das große graue Gebäude an der Ecke Maple und Oak.“

Das Haus war ihr bereits aufgefallen.

In ihrer Jugend hatte es für Teenager nur das Kino mit einer Leinwand und den Strand gegeben. Meistens hatte sie sich am Strand aufgehalten. Unbeaufsichtigt, und zu oft war Alkohol im Spiel gewesen. Sie war der lebende Beweis für die Probleme, zu denen ein solches Verhalten führte.

Carmen fand es großartig, dass es jetzt ein Jugendzentrum gab. Gern würde sie Kinder davor bewahren, wie sie damals auf Abwege zu geraten. Aber sie war sich nicht sicher, ob es eine gute Idee war. „Ich weiß nicht recht.“

„Warum nicht?“, fragte Joni erstaunt. „Ich leite das Zentrum und freue mich über jede Hilfe.“

Carmen legte die Serviette auf den Tisch. „Ich bin Carmen Shields.“

Joni zuckte mit den Schultern, als würde ihr der Name nichts sagen.

„Ich war Beifahrerin in dem SUV, der vor sieben Jahren mit dem Wagen von Chief Knights Frau zusammengestoßen ist.“

„Oh.“ Joni zog einen Stuhl hervor und setzte sich.

„Er würde bestimmt nicht wollen, dass ich mit den Kindern arbeite. Andere sehen das vielleicht auch so.“

„Was ist passiert?“

Carmen schloss die Augen. Die Erinnerung an jenen Abend war so deutlich, als wäre es gestern geschehen. „Meine Freunde waren betrunken. Wir sind zu schnell gefahren, haben ein Stoppschild übersehen und sind mit einem anderen Wagen kollidiert.“

„Aber Sie haben nicht am Steuer gesessen.“

„Das stimmt, aber ich hätte es tun sollen. Ich war nüchtern.“ Donny hatte ihr die Schlüssel nicht geben wollen. Trotzdem war sie eingestiegen, weil sie geglaubt hatte, ihn dazu bringen zu können, langsam zu fahren.

Joni dachte kurz nach. „Wie alt waren Sie?“

„Achtzehn.“

„Sie waren jung und dumm. Wie wir alle.“

„Das ist keine Entschuldigung. Drei Menschen sind tot.“ Donny, Jay und eine vollkommen unschuldige Ehefrau und Mutter.

„Das ist tragisch, aber Sie sind nicht gefahren. Ich verstehe nicht, wie jemand Ihnen die Schuld geben kann.“

„Chief Knight tut es.“

Joni nahm Carmens Hand. „Chief Knight hat seine Frau verloren. Er braucht einen Sündenbock. Ich verstehe nur nicht, warum er Sie und nicht den Fahrer beschuldigt.“

„Der Fahrer ist am Unfallort gestorben.“ Carmen wusste, dass sie juristisch gesehen nicht verantwortlich war. Aber moralisch gesehen hatte sie sich falsch verhalten. „Ich hätte mir mehr Mühe geben können, Donny die Schlüssel abzunehmen. Aber ich wollte unbedingt dazugehören. Ich hatte es endlich geschafft, von den coolen Kids akzeptiert zu werden.“

„Die Vergangenheit lässt sich nicht ändern. Sie können nur daraus lernen und es besser machen. Ihre Vergangenheit wird Sie für die Kinder im Jugendzentrum glaubwürdiger machen als jede andere.“ Joni blinzelte. „Es sei denn, Sie sind mit Ihrer Familie vollauf beschäftigt. Sie sind ja nur eine kurze Weile hier, also werden Sie wahrscheinlich viel Zeit mit ihnen verbringen.“

„Nicht so viel.“ Wenn ihr Vater seine Meinung nicht änderte, würde sie die Aussätzige bleiben. „Ich würde gern mit den Kindern arbeiten.“

„Ist das ein Ja?“

Carmen lächelte. „Sagen Sie mir einfach, wann. Dann bin ich da.“

„Welche Aktivitäten liegen Ihnen?“

„Ich bin Künstlerin. Wenn es solche Kurse oder Projekte gibt, könnte ich aushelfen.“

„Wir haben einen Kunstraum. Sie wären ideal dafür.“

„Danke.“

„Was für eine Art von Künstlerin sind Sie?“

„Ich male. Und ich hatte das Glück, ein paar Arbeiten verkaufen zu können.“

„Sind Sie berühmt?“, fragte Joni.

Carmen lachte. „Wohl kaum. Ich habe einfach nur Glück gehabt.“ Als sie anfing, hatte Damon seine Kontakte genutzt, um ihrer Arbeit Aufmerksamkeit zu verschaffen.

„Wenn ich Ihren Namen googele, finde ich dann eine heimliche Berühmtheit?“

Carmen schüttelte den Kopf. „Ich male unter meinen Vornamen. Carmen Taylor.“

„Dann sehen wir uns morgen.“

„Morgen“, wiederholte Carmen voller Vorfreude.

Es würde ein besserer Tag werden.

3. KAPITEL

„Ich gehe nicht hin.“ Alyssa verschränkte die Arme. Noch im Schlafanzug umrundete sie den gestreiften Sessel, in dem Anna immer gesessen hatte, und nahm auf dem Couchtisch Platz. Herausfordernd sah sie ihren Vater an.

Trenton atmete tief durch. „Du kannst nicht den ganzen Tag allein zu Hause bleiben.“

„Warum nicht? Ich bin kein Baby mehr.“

Er kannte den Trick. Sie drehte den Spieß um, damit er sich rechtfertigen musste. Heute ließ er sich nicht darauf ein. „Das habe ich auch nicht behauptet.“

„Ich bin vierzehn.“

„Ich weiß.“

„Warum kann ich dann nicht zu Hause bleiben?“

Er rieb sich das Kinn. „Weil ich es nicht möchte. Und ich verstehe nicht, warum du unbedingt zu Hause bleiben willst. Du hattest immer Spaß im Jugendzentrum. All deine Freunde gehen hin.“

Alyssa stand auf und stemmte die Hände in die Seiten. „Ich habe keine Freunde. *Dank dir!*“

Sie marschierte hinaus. Erst an der Treppe hielt er sie am Arm fest. „Was soll das heißen, du hast keine Freunde? Jeder mag dich.“

Alyssas stille und ernste Art machte sie vielleicht nicht gerade zur beliebtesten Schülerin, aber ihre Loyalität hatte ihr mehrere echte Freundschaften eingebracht. Sie verstand sich gut mit den meisten anderen Mädchen, auch wenn sie einander nicht besonders nahe- standen.

Alyssa hatte das atemberaubend gute Aussehen ihrer Mutter geerbt, zusammen mit der schmalen Taille und den

langen Beinen. Mit zwölf und sogar dreizehn war sie noch schlaksig wie ein Fohlen gewesen, jetzt sah sie älter aus, als sie war.

„Das war vorher.“

„Vor was?“

Sie schüttelte seine Hand ab. „Bevor du die Party im Haus von Olivias Tante und Onkel aufgelöst hast. Du hast sämtliche Eltern angerufen und sogar Olivias Cousin festgenommen.“

„Weil es dort Alkohol für Minderjährige gab! Das durfte ich nicht zulassen. Erst recht nicht, dass sie betrunken nach Hause fahren. Deshalb habe ich die Eltern angerufen.“ Alyssa kannte keine Einzelheiten, aber sie wusste, dass ihre Mutter von einem alkoholisierten Teenager getötet worden war. Da musste sie doch begreifen, wie gefährlich es war, betrunken Auto zu fahren.

„Und Olivias Cousin hat Alkohol an Minderjährige ausgeschenkt.“ Er war einundzwanzig, und der Sinn seines Lebens bestand offensichtlich aus dem Feiern von Partys. Er und seine Kumpel hatten mehreren Mädchen genug Alkohol verabreicht, um ihnen die Hemmungen zu nehmen. Wer wusste, was ihnen passiert wäre, wenn Trenton nicht rechtzeitig einen anonymen Anruf bekommen hätte.

„Jedenfalls sind sie jetzt alle sauer auf mich.“

„Warum?“

Sie warf ihm ihren Du-bist-so-dumm-Blick zu. „Weil du mein Dad bist. Sie glauben, ich hätte dir von der Party erzählt. Als wäre ich ein Spitzel der Drogenfahndung. Sie haben gesagt, jeder, der auch nur mit mir redet, ist für sie gestorben.“

Trenton biss die Zähne zusammen, um nicht zu fluchen. Olivias Onkel und Tante gehörten zu den wohlhabenden Bewohnern einer der Villen auf einem privaten Golfplatz.